

# Geplanter Französischzwang in der Rheinschiene

## 11 Gründe, weshalb aus Elternsicht die Wahlfreiheit bzgl. der Fremdsprachenfolge aufrechterhalten werden muss:

1. Bisher konnten die Erziehungsberechtigten frei über die Art und die Reihenfolge der zu lernenden Fremdsprachen am Gymnasium je nach Sprachenportfolio der Schule entscheiden. Mit dieser Regelung wurde auch die Würdigung der Lebensplanung der einzelnen Familie sowie des Kindes zum Ausdruck gebracht. In Zeiten international zusammenwachsender Arbeitsmärkte werden vermutlich nur wenige Kinder ihr Leben dort beruflich weiterführen, wo sie schulisch gestartet sind. Auch die Eltern müssen zunehmend mobil sein, um dauerhaft einen Arbeitsplatz zu haben, deutschlandweit soll Englisch als 1. Fremdsprache eingeführt werden.

Die Aussage, es finden an den Schulen Fördermaßnahmen für einzelne Kinder statt ist für uns Eltern nicht nachvollziehbar und angesichts der bisherigen Erfahrungen nicht glaubhaft. Wir können uns nicht vorstellen, wie Einzelförderunterricht über die Schulen personell geleistet und finanziert werden soll. Schon jetzt beklagen Eltern in der „normalen“ Sprachenfolge, dass die individuelle Förderung von Kindern an den Schulen zu kurz kommt. Das Problem eines durch Umzug, Sitzenbleiben, Schulwechsel etc. entstandenen Nachholbedarfs muss von den Eltern meist selbst finanziert und in Eigenregie gelöst werden. Dieses Problem wird für die Eltern der Rheinschiene künstlich verschärft.

2. Englisch ist aufgrund der immer stärkeren Durchdringung auch der deutschen Sprache durch Anglizismen für Kinder eine interessante Sprache. Die Kinder freuen sich darauf, Englisch zu lernen, dies ist unter neurophysiologischen Aspekten der beste Lernansatz. Es ist die Sprache ihrer Musik, ihres Sports, ihrer Kunst, ihrer "Cyberspace-Welt". Nur rudimentär oder oberflächlich Englisch zu sprechen reicht heute selbst für eine betriebliche Ausbildung nicht mehr aus. In vielen weltweit agierenden Firmen ist Englisch auch in den deutschen Niederlassungen „Firmensprache“. Da immer mehr Familien aus beruflichen Gründen in das Ausland abwandern, ist das gute Erlernen der englischen Sprache notwendig.

3. Durch das G 8 wird die Englisch-Lernzeit um ein Jahr verkürzt. Aus pädagogischen Gründen sollten nicht in Klasse 5 zwei lebende Fremdsprachen unterrichtet werden, weshalb die Einsetzung der 2. Fremdsprache ja auch in die Entscheidungshoheit jeder einzelnen Schule gestellt werden soll. Wenn nun aber mit Französisch begonnen werden muss, dann haben Kinder in der Rheinschiene nur noch 7 Jahre Zeit, das Lernpensum zu erlernen, das die Kinder im anderen Landesteil bis zu einem eventuellen Abitur in Englisch in 12 Jahren hinter sich gebracht haben. Dies wird nur durch extrem schnelles "Durchpeitschen" des Stoffes machbar sein. Angesichts der ohnehin auf den Kindern im G 8 liegenden Belastungen ist das unvorstellbar.

Oder die Schule wischt alle pädagogischen Bedenken beiseite und unterrichtet in der 5. Klasse zusätzlich Englisch, damit der Nachteil nicht zu groß wird.

4. Aus Punkt 3 letzter Satz ergäbe sich eine völlige Schiefelage des Gymnasiums bzgl. der "Sprachenlastigkeit". Kinder, die eher mathematisch-naturwissenschaftlich begabt sind, sähen sich vor einer so großen Hürde, dass sie praktisch nur noch auf die Realschule gehen können. Schon jetzt gehen 15 % der Kinder mit Gymnasialempfehlung auf Realschulen, dies ist ein gefährlicher Trend der verstärkt würde.

5. Gerade die kleinen Naturwissenschaftler, die wir alle schmerzlich in Deutschland vermissen, haben oftmals Schwierigkeiten mit zwei lebenden Fremdsprachen. Für sie ist das Erlernen von Englisch in Verbindung mit Latein eine ausgezeichnete Möglichkeit mit dem praktischen Erlernen einer lebenden Fremdsprache (Englisch als Sprache der Wissenschaft) und dem eher abstrakt- strukturierten Erlernen der lateinischen Sprache ihren Neigungen entsprechend am Gymnasium gute Leistungen zu erbringen. Wir sollten dringend verhindern, dass diese Kinder, die oftmals hochbegabt sind, durch zusätzlich geschaffene, sprachliche Hürden schon frühzeitig ausgemustert und auf einen mittleren Bildungsabschluss gedrängt werden. Damit würden wir den Potenzialen und Stärken dieser Kinder in keiner Weise gerecht.

Französisch anstelle von Englisch gleichzeitig mit Latein zu erlernen hat nichts mit dem wissenschaftlich erarbeiteten und evaluierten Konzept "Bieberacher Modell" zu tun. Dieser Eindruck wird jedoch leider erweckt. Die Synergie des Erlernens von Englisch und Latein parallel kann nicht ohne wissenschaftliche Fundierung auf die Sprache Französisch übertragen werden.

6. Kinder, die mit zwei lebenden Fremdsprachen überfordert wären und deshalb Latein zu Französisch wählen, können bei einem Scheitern im Gymnasium nicht mehr auf eine Realschule wechseln.

Sollte ein Kind aufgrund der fehlenden sprachlichen Neigungen festlegen, dass es erst in der 8. Klasse Englisch bekommt (naturwissenschaftliches Profil 2, sprachliches Profil, humanistisches Profil 2), müsste es bei einem Wechsel in die Realschule z.B. nach Klasse 6, 7 oder 8 das komplette Englisch nachlernen. Zu berücksichtigen ist dabei auch, dass wir hier über Kinder im „kritischen“ Alter der Pubertät reden.

Erfahrungsgemäß sinken in dieser Lebensphase die schulischen Leistungen eher ab, so dass der Einbau zusätzlicher Leistungshürden in diesem kritischen Alter weder kindgerecht noch pädagogisch nachvollziehbar ist, vom Scheitern und den damit verbunden psychischen Auswirkungen für das einzelne Kind ganz zu schweigen. Eine solche Bildungspolitik könnte mit hoher Wahrscheinlichkeit dazu führen, dass Kinder mit gymnasialer Empfehlung letztlich Hauptschulabgänger werden.

7. Grundsätzlich ist das Beenden der Parallelität der Sprachen zwischen Realschule und Gymnasium in der Orientierungsstufe das Ende der multilateralen Versetzungsordnung. Durch das Schaffen einer künstlichen Hürde wird das Wechseln von der Realschule auf das Gymnasium nur möglich sein, wenn die Kinder das Gymnasialfranzösisch nachlernen. Angesichts der Stundendichte im G 8 können wir Eltern überhaupt nicht erkennen, wo hierfür noch Zeitfenster sein sollen. Eltern die unsicher sind, ob das Gymnasium für ihre Kinder die richtige Schule ist, können die frühere Orientierungsstufe überhaupt nicht mehr als solche nutzen. Durch die fehlende Orientierungsphase und den kaum noch möglichen Wechsel vom Gymnasium auf die Realschule und umgekehrt, bürden wir den Eltern die Last auf, zu einem viel zu frühen Zeitpunkt endgültig über die schulische Laufbahn ihres Kindes entscheiden zu müssen. Korrekturen einer Fehlentscheidung sind bei den derzeit geplanten schulischen Konstrukten so gut wie ausgeschlossen.

8. Die gerade geschaffenen Standards in den Fremdsprachen werden alle über Bord geworfen werden müssen. Es wird keine Vergleichbarkeit mehr zwischen den Fremdsprachen in der Rheinschiene und dem Rest des Landes geben. Das ist mit Blick auf die Evaluation unhaltbar. Damit klammert man die Sprachen aus der Evaluation und der dringend notwendigen Qualitätssicherung völlig aus.

9. Ungeklärt ist auch die Frage, wie zum Beispiel Spätwechsler von Gymnasium auf Realschule in Klasse 10 das zentrale Englischniveau für Baden-Württemberg erreichen sollen. Mit der Konsequenz, dass ein Wechseln auf ein berufliches Gymnasium bei einem schlechten Abschneiden nicht mehr möglich ist. Das gleiche gilt für Kinder, die nach der 9. Klasse Gymnasium auf ein berufliches Gymnasium wechseln wollen. Diese haben im schlimmsten Fall nur 2 Jahre Englisch gehabt (Modell Sprachliches Profil, naturwissenschaftliches Profil 2, humanistisches Profil 2). Da an den beruflichen Gymnasien eine Quote auf Gymnasiasten gelegt (15 Prozent) ist, werden sich diese Schulen wohl kaum mit dem Rudimentärenglisch dieser Kinder herumplagen und dann lieber die Schüler aus dem englischsprachigen Raum nehmen. Damit schneidet man den Kindern den Zugang zu den beruflichen Gymnasien ab. Viele Kinder sind früher vor dem Eintritt in die Oberstufe auf berufliche Gymnasien oder in eine Lehre gewechselt. Auch in der beruflichen Schule droht den Kindern mit schwachen Englischkenntnissen ein böses Erwachen.

Die Berufsschulen erfahren eine starke Nachfrage nach Spanisch. Französisch, das die Kinder der Rheinschiene dann viele Jahre lang gelernt haben, wird immer weniger nachgefragt. Und entsprechend weniger angeboten.

10. In Frankreich wird analog dem früheren Erfolgsmodell "Lerne die Sprache des Nachbarn" freiwillig Deutsch ab der 1. Stufe angeboten. Viele der Kinder führen Deutsch dann weiter, bis in die höheren Klassen. Auch in der Rheinschiene haben fast alle Grundschüler dieses Angebot angenommen und Französisch freiwillig gelernt. Viele erkannten, dass ihnen diese Sprache liegt und haben sie dann im Gymnasium als Fremdsprache gewählt. Andere Kinder stellten fest, dass sie lieber doch kein Französisch lernen wollten, und durften andere Sprachen wählen. Diese Regelung

wurde allen Neigungen gerecht. Warum dies nun beendet und eine Französischpflicht eingeführt werden soll, ist für die Eltern in der Rheinschiene nicht nachvollziehbar. Den französischen Eltern bleibt dies zum Glück in Frankreich in Form einer "Deutschpflicht" erspart.

Zwang fördert sicher nicht die Lust, eine Sprache zu erlernen. Eine Grunderkenntnis der Gehirnforschung, die in anderen Ländern ernst genommen wird.

11. In den Stuttgarter Nachrichten von heute (26.01.2007) ist ein Bericht über die gesprochenen Sprachen in der EU. Wir sollten als Arbeitsmarkt den gesamten europäischen Raum in's Auge fassen und nicht nur das Elsass. Wenn wir aber ganz Europa betrachten, dann wird klar, dass Französisch immer weiter an Bedeutung verliert. Wir Eltern müssen aber unsere Kinder für die Zukunft ausbilden und damit für einen zunehmend globalisierten Arbeitsmarkt. 33 % der Mitglieder der EU sprechen Englisch, nur noch 11 % der Europäer Französisch. Wenn wir wirklich über Arbeitsmärkte sprechen bei der Sprachenwahl, dann ist das wohl nur eine Bestätigung des grundständigen Englischlernens.

#### Anmerkung:

Leider wird den Eltern der Rheinschiene aus politischen Gründen eine Art Französischfeindlichkeit unterstellt. Dies weisen wir mit Entschiedenheit zurück. Es geht bei diesem Thema ausschließlich um die Bildungsebene und das, was für unsere Kinder aus unserer praktisch orientierten Sichtweise das Richtige ist. Eine politische Komponente muss die Politik auf ihren Handlungsfeldern lösen. Wir alle schätzen unsere französischen Nachbarn. Wir leben mit ihnen, knüpfen Kontakte und pflegen den Austausch. Ich würde es in höchstem Maße bedauern, wenn jetzt nur auf Grund einer verfehlten politischen Sprachregelung ein Graben zwischen uns und unseren französischen Nachbarn herbeigeredet wird.

Dies ist die Meinung aller Eltern, die mir in den letzten Monaten privat und in meiner Tätigkeit als Vorsitzende des Landeselternbeirats begegnet sind. Diese Argumente wurden aus unterschiedlichen Ecken zusammengetragen und geben ein klares Bild der Gründe, weshalb Eltern die Sprachenfolge mit Blick auf die individuellen Neigungen ihres Kindes frei wählen wollen.

Trotz freier Sprachenwahl kann immer etwas schiefgehen in der schulischen Karriere. Man muss es dann aber nicht künstlich noch schwerer machen.

Viele der vorgenannten Aussagen gelten auch für die Eltern und Kinder im anderen Landesteil. Dort gibt es Gymnasien mit Französischprofil, die nicht mehr wissen, wie es weitergeht, denn außerhalb der Grenzregion würde nach den bisherigen Planungen des Kultusministeriums der „Englischzwang“ verordnet.

Christiane Staab  
Vorsitzende des Landeselternbeirat (LEB)

Sylvia Wiegert  
Stellv. Vorsitzende des LEB